



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus einem englischen Notizbuch : das Haus zum Löwen und Einhorn in der  
City.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Aus einem englischen Notizbuch.

Das Haus zum Löwen und Einhorn in der City.

Vor einigen Jahren — es war gerade vor dem Fenierschrecken und der letzten Agitation gegen die irische Staatskirche — betrat ich mit meinem Freunde Mick den Saal des grauen Hofes zum Löwen und Einhorn, in welchem die Sitzung eines Londoner Vierparlaments abgehalten werden sollte. Der Raum war bereits eine Stunde vor Beginn der Verhandlungen voll und das Geplauder bis auf die Straße zu hören. An einem großen Tisch, der fast durch die ganze Länge des Raumes ging, saßen die ältesten Stammgäste des Debattireclubs. Im Getäfel über dem Kamin war wieder der von Rauch und Zeit arg mitgenommene Wappenschild mit seinen Thieren: Löwe und Einhorn. In der Devise hatte Jemand das erste Wort durch einen Namen ersetzt, so daß es hieß: Morny soit qui mal y pense, als Zeichen der Stimmung, welche vor Jahren hier gegen Frankreich geherrscht hatte. Darunter stand eine Inschrift:

„So in den Himmel du kommen willst,  
In Ehrfurcht blick auf diesen Schild.  
Treu stellt er dar, sinnreich und klar,  
Ganz Englands Pracht und große Macht,  
Darüber oben der HERODIA wacht.  
Kein schwacher Christ der Leu hier ist,  
Das Roß hat vorn ein spitzes Horn,  
Hüt' Euch der HERM vor Britenzorn.“

An den Wänden hingen Portraits. Mein Führer Mick wurde als alter Bekannter ehrenvoll von den Parlamentsgenossen aufgenommen, er vermittelte uns einen Sitz und stellte mich den Nachbarn vor. Horner, der fromme Schullehrer, winkte ihm freundlich zu, mit einer Handschwenkung begrüßte Buckville, der Tapetenhändler, ein stämmiger, grogtrinkender Junggeselle von einigen vierzig Jahren, der den Jüngling und Sportsmann spielte. Ebenso Salomons, der „Juwelier“, d. h. Pfandleiher aus Fore-street. Der wohlhabende Johnson war da, lächelnd im Bewußtsein, Glanz und Gewicht in die Gesellschaft zu bringen, denn er hatte einst am Banket in der Guildhall den 9. November theilgenommen und keine 50 Schritt vom Lord Mayor und den Sheriffs gegessen. Dann der „Künstler“, d. h. Kalligraph Pecquerd, mit großen hungrigen Augen eine Seele suchend, die ihn frei halte. Auch der „kleine Unbekannte“, ein sanft aussehender Sechsziger. Man traf ihn manchmal auf der Straße, in einem sadenscheinigen, gestickten Anzug,

einen schweren Sack auf der Schulter, und er wandte dann immer den Kopf weg. Hier erschien er stets in schwarzem Frack und weißer Halsbinde und hörte so andächtig zu wie in der Kirche. Aber nicht alle waren so gleichmüthig. Der Thunder O'Brien zum Beispiel, der, dem Publikum halb den Rücken kehrend, am Kaminfeuer saß, dampfte mit Leidenschaft aus einer kurzen Thonpfeife und hüllte sich in dichtes Gewölk. An der Südwand hinter'm Tisch thronte, den Hut im Nacken, den hölzernen Hammer in der Faust, Grumley, der Präsident, die Stirn in Falten. — „Sehen Sie hier unsere Aeltesten“, sagte Freund Mick leise. „Jeder von ihnen hat sein Leben einer einzigen, aber großen Idee geweiht. Mr. Bumping dort, der Greis, der den Finger an die hohe Beule auf seinem Scheitel hält, erklärt die Phrenologie für identisch mit dem Christenthum und will sie zur Staatsreligion erheben. Mr. Toperton — Sie erkennen ihn am Weinglase in der Hand — schreibt allen Jammer des Menschengeschlechts der Verfälschung von Gin und Brandy zu. So oft im Bierparlament die Abschaffung der Todesstrafe beantragt wird, stellt er das Amendement, daß eine Ausnahme gemacht und jeder Gin- oder Brandy-Verfälscher („nach wie vor“ sagte er einmal) gehängt werde. Sein Nachbar, Mr. Tweedle, arbeitet seit 30 Jahren an einer Universalmelodie, d. h. einer musikalischen Composition, nach der jedes Gedicht, Psalm, Liebeslied oder Operntext gesungen werden kann. Jene Beiden, welche einander gegenüber sitzen, haben zusammen Eine Idee: die Vernichtung aller unenglischen Engländer. Unter diesen Feinden der Nation versteht der Eine die Friedensfreunde und was ihnen ähnelt; der Andere die Papisten. Um für ihre Sache zu wirken, führen sie im Bierparlament abwechselnd den Vorsitz. Mr. Murrrough wüthet gegen die Friedensfreunde, zu denen er auch Traktatlers, Papisten, Radikale u. s. w. rechnet; und Mr. Grumley gegen die Papisten, zu denen er die Friedensfreunde zc. zählt. Jener spricht stets, die geballte Faust vorstreckend, und mit hundert Pferdekraft zitternd, dieser bohrt mit dem Daumen der rechten Hand in die Luft empor, um die Art anzudeuten, wie ein Papist die Bollwerke Englands unterwühlt. Sie gebrauchen nie eine andere Gesticulation, und kein Redner in St. Stephen's-in-the-Cast darf sie sich aneignen. Endlich dort bemerken Sie zwischen dem dunkeln Fenstervorhang und dem braunen Wanduhrkasten noch eine Säule des Parlaments, den langen Wood, gewöhnlich Menschenfeind genannt, weil er in steter Opposition gegen die Majorität wie die Minorität des Hauses ist und seit Jahr und Tag sich der Abstimmung enthält. — „Und wie kommen Sie hierher?“ fragte ich. „Sind Sie bei den Herren als Irrenarzt angestellt?“ — „Ich bitte um Vergebung, Sie verkennen diese Classe. Mr. Grumley zum Beispiel, der ein „retirirter“ Lederhändler ist, hat seiner Zeit das Geschäft mit Geschick und Erfolg geleitet. Ueberhaupt sind die Einhörner, von ihrem

Auswuchs abgesehen, grade so dumm oder geschickt wie andere Menschenkinder. Und so lange sie ihr festes Princip haben, bleiben sie in anderen Dingen unbefangen und ungebunden, können über Alles jeden Augenblick die Meinung ändern und behalten das Bewußtsein ihrer Consequenz. Insofern ist das Horn eine schöne Gabe. M'Murrough's Haß gegen die Einseitigkeit der Friedensfreunde ist im Grunde nicht so einfältig, wenigstens ist er nicht so verrückt, seine Religion den Heiden zu predigen. Nur den Franzosen, Amerikanern, Russen und Anderen möchte er verbieten, einen Säbel im Hause zu haben. — Halt, nicht ungeduldig! Wir müssen noch eine kleine Feierlichkeit durchmachen. Ich stelle Sie dem Chairmann (Präsidenten) vor. Er führte mich in die Nähe des Präsidentenstuhls. „Mein Freund, Mr. Gilben, ein Deutscher, ein weitgereiseter Gentleman, der einer Sitzung beizumohnen wünscht, er will für die deutschen Professoren einige Notizen über den Löwen und das Einhorn sammeln. Denn die Deutschen sind, wie ich höre, grade jetzt in eifriger Untersuchung, welches unserer Wappenthiere den Wigh und welches den Tory vorstelle.“

Ungefragt warf der Irländer, welcher bei einem Glase Whisky am Kamin saß und heftig aus seiner kleinen Thonpfeife rauchte, dazwischen: „Man kann nicht gerade behaupten, daß der Wigh und der Tory Zwillinge sind, aber ich sage von ihnen, wie der Neger vom Cäsar und vom Pompey, der Wigh und der Tory sind einander sehr ähnlich, besonders der Tory. Der Unterschied ist aber gering.“ — „Mr. Thunder O'Brien“, stellte mein Freund vor „Die Professoren drüben haben schlaflose Nächte,“ antwortete Grumley der Chairmann, „sie wären brave Leute, wenn sie nur ihre sogenannte Philosophie über Bord werfen wollten.“ Ich versetzte: „Die deutschen Professoren hatten stets die größte Achtung vor dem britischen Löwen, sie stellen hin sogar über die Wappenthiere ihres eigenen Landes.“ — „Ja,“ sagte Grumley, „die Fremden glauben uns besser zu kennen, als der liebe Gott, der uns geschaffen hat. Vielleicht erzählt uns Mr. Gilben, wie man sich drüben den stolzen Britten ausmaßt.“ — „Ja, ja, thun Sie das,“ drängten die Nachbarn.

Mein Freund Mick sah meinen hilfesehenden Blick und begann: „Gentlemen, gestatten Sie mir, der ich den Continent auch ein wenig kenne, anstatt meines deutschen Freundes, Ihnen zu antworten. Die ungeschminkte Meinung der Deutschen ist etwa folgende: „Der britische Löwe ist der größte in Europa (hört! hört!), der belgische ist ein Hund gegen ihn; den bairischen und böhmischen nebst einem Duzend anderer Wappenslöwlein hält der Schatten seines Schweifes in Respect. (Beifall.) Ein recht braves Thier, ein gemüthlicher Kerl für einen Löwen. Aber Löwe bleibt Löwe, wissen Sie. Man macht in seinem Leben kein Lamm aus ihm, so wenig wie einen Kanarien-

vogel oder eine Nachtigall. Brüllen kann er, daß man ihm eine Quadratmeile aus dem Wege geht. Leider brüllt er oft zur Unzeit, nur um zu brüllen, und seine mitbrüllenden Freunde machen den Lärm noch größer. (O! — Ach!) Ja, er predigt gern über die Schlechtigkeiten der Thierwelt, über seine eigene Großmuth und sein übertriebenes Zartgefühl. Wenn man ihn hört, ist er nur dazu da, die Schwachen zu beschützen, und könnte keine Fliege beleidigen. Und doch kann er nicht von Buttermilch und Erdbeeren leben. Er ist großmüthig gegen Mäuse und Mücken, weniger gegen Kühe und Kälber. (Zur Sache!) Ich bin bei der Sache. Daher trifft man den Philanthropen oft am hellen, lichten Tage mit einem großen Kalbsknochen im Maule.“ — „Nun, nun,“ unterbrach M'Murrugh, „wir haben Alle unsere kleinen Unvollkommenheiten.“ — „Gewiß. Dann geräth er in eine schiefe Stellung und brüllt ein Weilschen Adagio. Aber wahr ist, daß er den Pfad der Tugend nur verläßt, wenn ihn hungert, und daß er noblere Manieren hat als mancher Andere, der nicht genannt zu werden braucht. Da er überdies ein trefflicher Allirter gegen die gemeinen Bestien ist, so werden die Deutschen klug sein und seine kleinen Unvollkommenheiten nicht zu streng beurtheilen. Sie selber sind ja auch nicht makellos. (Ach!) Gedenken wir lieber seiner wunderbaren Stärke. Diese beruht größtentheils auf seiner engen Verbindung mit dem Einhorn. Der Schädel dieses fabelhaften Wappenthiers zeigt, wie mein werther Freund Bumping bestätigen wird, unwiderleglich an, daß es nur für eine einzige Idee lebt. Während die Deutschen darin Professoren sind, daß sie einen Ueberfluß von Ideen in ihrem Kopf beherbergen und selten wissen, mit welcher sie gerade stoßen sollen, sitzt dem Einhorn seine einzige Idee um so fester und ragt aus seiner Stirne großartig in die Welt. Diese britische Tugend nennen unsere teutonischen Vettern die Monocerie. Sie sind der Meinung, daß jeder Brit in seinem Kopf nur Raum für eine Idee habe und daß darin das Geheimniß unserer Kraft liege.“

„Die armen unwissenden Gelehrten,“ sagte Mr. Bumping, „sie sollen sich erst den Kopf des britischen Löwen ansehen. Alle echt englischen Organe, den Common Sense, die Anhänglichkeit an Thron und Kirche, die Vorerbeule, die Großmuth, die Liebe zum Soliden.“

Die laute Stimme des Thunder D'Brien unterbrach diese Unterhaltung: „Will Jemand so gut sein und nachsehn, ob unser Vorsitzer noch am Leben ist. Ich fürchte, Mr. Grumley ist versteinert, und wir sind verdammt hier stumm zu sitzen, bis der Neuseeländer auf der Brücke steht und von einer Deputation wohlgekleideter Gentlemen aus Tipperary begrüßt wird.“ Dabei stürzte D'Brien seinen Whisky auf einen Zug hinunter.

Geräuschvoll rücken jetzt die Mitglieder ihre Stühle zurecht. Grumley

klopft mit dem Hammer auf den Tisch, und mit den üblichen Förmlichkeiten eröffnet er die Discussion über die Frage: „War Mr. Macaulay berechtigt, von einer grauen Zukunft zu träumen, in der das Papstthum noch in dem alten Glanze strahlen soll, und von einem Neuseeländer, der angeblich in derselben Zukunft auf einem abgebrochenen Bogen der Londoner Brücke stehen wird, um die Ruinen der St. Paulskirche zu skizziren?“ Die ersten Reden sind unbedeutend; wären sie im Parlament zu Westminster gehalten, würde selbst der Telegraph sie nur im Auszuge berichten. Hincks versichert auf Ehrenwort, „diese Geschichte von den Prophezeiungen des Macaulay und den Absichten des Neuseeländers“ niemals früher gehört zu haben, und dringt auf schleunige Verstärkung der Armee und Flotte. Boots empfiehlt eine Allianz mit den Magyaren und Tscherkessen. Jennissen hat eine erschreckende Uebereinstimmung zwischen Macaulay und dem hochwürdigen Dr. Cumming entdeckt. Die Greuel der Sabbathschändung nähmen furchtbar überhand; die immer wieder projectirte Sonntagsmusik in Regents Park, bei der ihm die Haare zu Berge stünden, sei allein genug, den Fähzorn des Himmels zu wecken. Anders argumentirt der weltersahrene Mr. Johnson. England habe eigentlich Grund, sich Glück zu wünschen zu der Veranlassung dieser Debatte. (Sensation.) Wenn man bedenke, wie ein Bücherschreiber, der so zu sagen den Teufel an die Wand malt, anderswo behandelt würde, wie er in Amerika getheert und gesedert werden könnte, wie er auf dem Continent als ein athemlos keuchender Flüchtling umherlaufen müßte — von Sibirien, China und Japan gar nicht zu reden — wie er dagegen hier trotzdem und alledem zu seiner Zeit ein Lord geworden, dann fühle man mit Stolz, daß England das einzige Land der Freiheit auf Erden sei. Nun, Lord Macaulay (er bitte ihm den richtigen Titel zu geben) sei juristisch vollkommen berechtigt gewesen zu thun, was er gethan, wenn man auch sagen könne, daß er von seinem Recht einen schändlichen und sogar taktlosen Gebrauch gemacht habe. (Beifall.) — Der dicke Hodges, dessen dumpfes Organ zu seiner abgebrochenen Redeweise paßt, sagt darauf: Weiß nicht Mr. Vorsteher, aber am Ende, viel Lärm um nichts. Was sagt er, der Lord Dingsda? Denke, ganz einfach, ein Gentleman kommt von Neuseeland, oder Singapore, gleichviel. Londoner Brücke gerade in Reparatur begriffen (Grunmley schüttelt verneinend den Kopf), St. Paul's eingestürzt — immer gesagt, diese verwünschten unterirdischen Eisenbahnen — Alles untergraben. „Der gute Mann,“ sagt Johnson, „hat die Frage nicht verstanden.“ — Der Vorsteher verliest von Neuem den Gegenstand der Debatte. — „Ah so!“ brummt Hodges. „Vergebung, Gentleman! Will Sie nicht länger aufhalten.“

Sind dies Eure „großen Kanonen?“, wollte ich eben Mick fragen, als

er halblaut „Mr. Thunder“ rief. „Mr. Thunder! Mr. Thunder!“ scholl es gleich aus einem Haufen Kehlen. Ein anderer Haufe rief „Mr. Grumley! Mr. Grumley!“ und es entstand ein Streit darüber, wem von den beiden das Wort gebühre. Grumley trat den Vorfiz an M'Murrough ab und stieg in die Arena nieder. Er sah würdig aus, wie er unweit vom westlichen Ende des Tisches Posten faßte, die linke Hand auf den Rücken legte und die rechte entschlossen zwischen Herz und Weste steckte. Und also hub er an:

„Mr. Vorfizer und Gentlemen! Ich habe eine Mittheilung zu machen. Drei unserer ältesten Collegen sind — (Ein Mitglied: „todt?“) — todt, fürchte ich, für St. Stephen's-in-the-Cast. Mr. Weebody, Mr. Littletoe und Mr. Piper sind entschlossen, sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen und den Grauen Hof an Samstagabenden zu meiden. Jüngere Genies werden Ihnen ohne Zweifel Ersatz bieten (Nein! Nein). Hoffentlich wird die Entmuthigung unter unsern erprobten Mitgliedern nicht um sich greifen. Während der letzten Sitzungen ging in diesem Hause ein Geist um, der uns altmodische Patrioten wohl verschrecken kann. Der lebhafteste Redner, der eine sehr theatralische Stellung am Ramin einnimmt, — (O'Brien ist einen Augenblick aufgestanden und lehnt mit dem Arm nachlässig auf dem Einhorn) ist römisch-katholisch;\*) er hat sich bei uns als einen liberalen und aufgeklärten Katholiken eingeführt. Sir, gegen einen Papisten, wie er im Buche steht, kann ich mich wehren; ein liberaler und aufgeklärter Katholik ist mir ein Uding oder ein Fallstrick. (Hört!) Mr. Thunder zählt sich natürlich zu den besten Freunden Englands. Aber wie äußert sich diese Freundschaft? Lord Macaulay ist ein Engländer, bei all seinen Fehlern. Wenn also Lord Macaulay in einer seiner schwachen Stunden, die nur zu zahlreich waren, von der ewigen Herrschaft Roms und dem dereinstigen Verfall Englands phantastirt hat, weiß Mr. Thunder dies zu beschönigen, ja zu rechtfertigen. Wenn aber derselbe Lord Macaulay in einem guten Moment ein vernünftiges Wort spricht, wenn er die angelsächsische Race als den Erb-adel der Menschheit\*\*) bezeichnet, sucht Mr. Thunder den Satz als unphilosophisch, phrasenhaft und weiß Gott was zu bespötteln. Dieser aufgeklärte Herr hat den Wunsch, wie er uns bei jeder Gelegenheit vordeclamirt, daß der Papst von seinem weltlichen Thron hinabgeschleudert werden möge, aber im Temple Forum, und in Shoe-lane, höre ich, da tanzt er auf einem andern Seile. (O'Brien: Wenn Mr. Grumley mit seiner Litanei fertig ist, — M'Murrough donnert mit dem Hammer auf den Tisch.) Grumley: Litanei, Sir! Nachdem wir oft das Geleier über die eingebildeten Leiden Irlands an-

\*) Grumley sagt nach dem englischen Sprachgebrauch stets „römisch-katholisch“, denn die Staatskirche heißt auch katholisch, „the Catholic Church of England“.

\*\*) „The hereditary nobility of mankind“, im Aufsatz über Warren Hastings.

Hören mußten, soll ein Engländer hier nicht sein armes England vertheidigen dürfen?“ — O'Brien setzt sich, und aus seinen tiefstliegenden dunklen Augen blickt es wie ein Gemisch von Grimm und Lustigkeit. — Salomons: Sein Sie ruhig. England steht fest, die Bank ist noch gut, mein' ich. Grumley: Ja, unser großes armes England! Was hat der arme Engländer von seiner Größe? Mancher freilich denkt nur an Banken und Millionäre, ist sogar stolz auf die Unzahl schwarzer, schwindelhoher Fabrikessen, zwischen denen durch Ueberproduction der Proletarier entsteht, das trostlose Geschöpf, ohne Glauben und Zukunft, ohne Wurzel in der Heimath, mit einem Auge nach Australien, mit dem andern nach Amerika schielend. Geht in die grünen Grasschaften. Sieben-Shilling die Woche, weiße Rüben zu Mittag und kaum das Salz dazu — so lebt der ehrliche Aekersmann, denn der Whiggismus fiel auf den Weizen wie Mehlthau. („O!“ Der Redner fortfahrend): „Jemand ruft: O! Ich merke, sogar in den Ohren des grauen Hofes klingt dies Lied schon zu altväterisch. Doch wartet, so wahr das Evangelium über den herzlosen Theorien der Nationalökonomie steht, die neumodische Ordnung dauert nur eine Weile. Den Whig werfen die Radicalen über Bord, und das Raubschiff des Radicalismus selber, mit Mammon und Maus wird es untergehen. (Beifall.) Dann richtet sich, aber nicht ohne Kampf und Mühsal, das Reich wieder auf. Ich frage nun, ist derjenige ein Freund Englands, der in solchen Zeiten den äußersten Whigs und Radicalen die Hand reicht und Werkzeuge zuträgt, um die letzten Bollwerke der Verfassung zu unterwühlen? So danken uns nämlich die Gentlemen der Schwesterinsel, die wir in der Hungernoth füttern mußten, denen wir die Pforten der Gesetzgebung aufgethan haben; jeder in seiner Weise. Der erfolgreiche Stellenjäger thut es in Westminster, das kleinere Nagethier bei Wahlmeetings, in Clubs und Pennyblättern. Das Oberhaus soll — unterwühlt, die Primogenitur — unterwühlt, die Staatskirche — unterwühlt werden! Ah, Mr. Thunder hat uns sein Glaubensbekenntniß kaum halb enthüllt, sein Anhang ist hier noch zu gering dazu. Aber in Fleet-Street prophezeit er, daß die Staatskirche in Irland stürzen muß, ehe fünf Jahre um sind. (Bewegung. — Toperton: Unsinn! Was gilt die Wette, nicht in 200 Jahren!) Und wenn bis dahin auch die übrigen Bollwerke schwinden — allmächtiger Gott, wie wird unser England aussehn!“ —

O'Brien ausspringend: Schöner, schlanker und jugendlicher als jetzt, mein Honigtöpschen. Strahlend wie der Morgenstern, frisch und fest wie Maibutter, und lustig wie Grün Erin selber. — Toperton: Wenn's in Green Erin so lustig ist, bleibt doch zu Hause. Wozu kommt Ihr herüber gewimmelt? — O'Brien: Wir statten Euch unsern Gegenbesuch ab. Aber still,

mein ehrenwerther Gegner besinnt sich auf eine neue Arie, und bei St. Patrick, er singt so lieblich, wie eine Säge, wenn sie durch den Klotz fährt. — Grumley: Also wird es das Beste sein, Großbritannien aller Schutzwehren zu berauben! Ein sehr aufrichtiges Bekenntniß. — D'Brien: Nur nicht verzagt, mein Unkenväterchen! Die nationalen Schutzwehren bleiben aufrecht. Wir haben Respect vor dem Thron, vor der Armee und Flotte, vor einem liberalen, d. h. frei-sinnigen und -gebigen Adel, aber die hoffärtige Schmarotzerin von irisch-protestantischer Staatskirche — heiliger Humbug! Wir werden sie los, ehe das Jahrhundert 5 Jahre älter ist. Eher als M'Murrough die Hühneraugen an seinen Behen.

Grumley: Achtung vor den Institutionen, die uns heilig sind, war von Mr. Thunder nie zu erwarten, aber daß er sie mit Hühneraugen vergleicht! — (Stimme: „FrISChe Narrenspossen“). Ja, Possenpiel auf den Lippen, aber Bitterkeit im Busen.

D'Brien (zornig): Spielen Sie hier nicht den Lord Oberrichter, Sie kleine Gallenblase, und plazen Sie, wenn Ihnen mein Singfang zu irisch ist. — Gentlemen! Mein Vater in Tipperarry erzählte oft, wie ganz eigen in seiner Jugend die Krähen und die Raben krächzten, wenn sie zufällig einen Galgen leer sahen. Sie ärgerten sich, die armen Bestien. Nun, die Naskrähe ist wenigstens kein evangelischer Christ mit einer weißen Halsbinde. („Was er damit meinen mag!“) Was ich meine? Nein, ich will nicht ungerecht sein. Mr. Grumley ist zwar ein Urtory und trägt eine weiße Halsbinde, doch trotzdem nehme ich gerne an, daß er sich über die Aufhebung der Blutgeldacte und der zahllosen Hängegesetze nicht mehr übertrieben ärgert. („D!“) Aber die freie Korneinfuhr, nicht wahr? Die, meint er, hat ein Loch ins Evangelium gerissen? Und wäre dieser Schaden geschehen, wenn man nicht so wahnsinnig gewesen wäre, die Katholiken zu emancipiren, nicht wahr? Wenn man das ehrwürdige Bollwerk der faulen Burgflecken nicht im Stich gelassen hätte? So geht's, mein Trauerschweinchen! Erst unterwühlt man den Galgen, dann unterwühlt man den Glauben, zuletzt unterwühlt man gar die Bischöfe (die Daumenbewegung Grumley's dreimal heftig nachäffend). — Grumley: Ich habe genug. (Aufstehend und am Rock knöpfend.) Der Mr. Thunder mag nach der Art eines gemeinen Pfennig-schreibenten meine Worte verdrehen, aber meine Person — Buckville: Ich protestire gegen die Komödiantereien. — Jenissen: Und gegen die Blasphemien. — Horner: In keinem Parlament darf ein Redner sich der Leibgeberde eines anderen Lords oder Gentlemans, gleichviel in welcher Absicht, bedienen. — Johnson: An der Tafel des Lord Mayors auch nicht. — Die Mehrzahl:

Zur Ordnung! Zur Ordnung! Mr. Vorſitzer! Mr. Vorſitzer! Den Mr. Thunder zur Ordnung rufen!

Mr. Murrrough hämmert und ſagt dann: Das Verlangen der Verſammlung iſt nicht ungerechtfertigt, inſofern — obgleich, Gentlemen, die angeborene celtiſche Lebhaftigkeit — und gewiß keine Beleidigung beabſichtigt — inſofern ich ſchon erinnern wollte, daß Mr. Thunder's Bemerkungen den Gegenſtand der Debatte, nämlich: War Lord Macaulay u. ſ. w. bisher nicht berührt haben.

O'Brien: Macaulay wird ſich ſelbſt vertheidigen. Mr. Vorſitzer und Gentlemen, die Majorität für den Ordnungsruf iſt entſcheidend und ich beuge mich vor ihrem Ausſpruch. Die Luft ſoll wieder rein werden; ich will die Samſtagabende des grauen Hofes nicht mehr ſtören. („So war's nicht gemeint!“ — „Unſinn!“ — „Gentleman immer gern gehört, reich an Anekdoten“ —). Nein, es widerſtrebt meinem Gewiſſen, aus dieſer feſten Burg altenglischer Geſinnung die treueſten Hüter zu verſcheuchen. Nur habe ich an die Minorität noch eine Bitte. Zu den blinden und ärgſten Feinden Englands möchte ich nicht gezählt ſein. Ich liebe erſtens, wie Sie gehört haben, die radicalen Engländer. Möge ihre Zahl fortwährend ſteigen! Ich vertrage mich auch mit einem Kezer, wenn er nicht zu fromm iſt. Und dann habe ich manche Dinge in dieſem Theile des Reiches ſchätzen gelernt. Ich ſehe gern meine iriſche Kartoffel — ach, es iſt nicht gut, daß ſie allein ſei — gepaart mit dem englischen Rinderbraten. („Bravo!“) Von irgend einer Abneigung oder Kälte gegen die Töchter der Inſel weiß ich mich vollkommen frei. (Heiterkeit.) Obgleich einer langen Reihe von Königen entſproſſen, kenne ich keinen Stolz des Geblüts und werde es für keine Verſchlechterung der edlen iriſchen Race halten, wenn ein ſchlichtes, aber roſiges engliſches Mägdelein die Mutter der künftigen Thunder O'Briens wird. („Ah!“) —

Buckville: Sehr herablaſſend von Mr. Thunder, doch ſchade, daß er zu vergessen ſcheint, was ein alter Spruch ſagt: „Kein fremder Wicht die Roſe bricht!“ (Geziſchel und Zuſammenſtecken der Köpfe.)

O'Brien: Fremder Wicht! Vortrefflich. Die ſchöne Lehre — ich weiß nicht mehr, iſt ſie von Lord Lyndhurſt oder Lord Grumley — daß wir Irländer auf dem Boden unſerer Vorfahren als fremde Wichte behandelt werden müſſen\*), wird manchmal gewiſſenhafter befolgt als die zehn Gebote. Als ich das luſtige Grün Erin verließ, kam ich, wie Ihr wißt, eigens herüber, um ein wenig gefunden iriſchen Menſchenverſtand in Euere ſächſiſchen Schädel hineinzupauken. (Lachen.) Leider bin ich kein Herkules, wie ich bald merkte, und ſo kam mir damals

\*) Lord Lyndhurſt nannte die Irländer „Fremdlinge (aliens) in Blut, Sprache und Religion.“

die Idee, alle Musen an den Nagel zu hängen und statt ein Pfennigscribent lieber ein reicher Mann zu werden. Und vielleicht wäre es mir geglückt, Vielleicht hätte ich mich allmählig zu einem rechtschaffenen Butter- oder Kaffee- und Thee-Versälfcher, wo nicht zu etwas Höherem aufgeschwungen. Ich lag wirklich schon über den Zeitungsanzeigen, um irgendwo die unterste Sprosse auf der Leiter der Respectabilität zu entdecken. Aber überall, wo ein künftiger Alderman in der Gestalt eines Laufburschen, Stiefelpuizers oder Kellners gesucht wurde, da — Gott segne die englische Gastfreundschaft! — hieß es am Schluß: „No Irish need apply“. (Irländer — oder Irländerinnen — brauchen sich nicht zu melden.) Wie aber, Gentlemen, wenn vor den Kneipen in Westminster der Werbeofficier sein Seidentüchlein auf die Degenspitze steckt, wenn er mit den im Bispel eingebundenen Sovereigns klingelt und laut Proclamation „einige fixe Jungen für Ihrer Majestät Dienste“ sucht, sagt er auch: „No Irish need apply?“ (Stimme: Er hat so Unrecht nicht.) Das läßt er bleiben, nicht wahr? Ah, Ihr seid nicht zu stolz, uns an den fernsten Enden der Erde als lebendige Schildhalter zu brauchen, uns für Eure heiligsten Interessen, von der Krone bis zum Rattun, kämpfen zu lassen, als ob wir leibhaftige Löwen und Einhörner wären, aber daheim, da sind wir nur fremde Wichte, nicht wahr, nur undankbare Gnadenbrodesseur, gefährliche Nagethiere, im besten Falle Poffenreißer und von den Leiden Irlands — bah! — jedes eingebildet oder selbstverschuldet. Selbstverschuldet, da steckt's. Wir haben's nicht verstanden, dem tugendreichen englischen Krämer Furcht zu machen. Beim Himmel, wir lernen es noch. Meint Ihr, wir seien Hindus oder Chinesen? Und ich sage Euch zum Abschiede, so lange der englische Krämer im Löwen und Einhorn und anderswo nicht aufhören wird, uns als Fremdlinge zu betrachten, so lange wird aller Stolz auf Eure Wappenthierc Euch keine Sicherheit geben, daß nicht die St. Paulskirche eher gebrochen wird, als das alte Papstthum, denn so lange wird der wahnsinnige Troß der Verhöhten an den Grundsäulen Eurer Macht nagen, wie die Wasser der Themse an den Pfeilern der Londonbrücke.“

Bei diesen Worten warf der Thunder seinen Stuhl zurück und verließ zornig den Saal. Mr. Mick gab mir einen Wink, und während lauter Streit hinter dem Abwesenden tobte, sagten wir dem Parlament Gutenacht. „Bei alledem“, sagte Mick, „werden wir mit dem Thunder und seinen Landsleuten fertig. Der Thunder O'Brien gehört bereits untrennbar zum Einhorn, auch er lebt nur von einer Idee, er kämpft in allen Bierparlamenten unaufhörlich die Celten- und Sachsen Schlacht von neuem durch.“ Als wir herausgingen, rief uns Mr. Brettan, der Wirth, behaglich nach: „Gute Nacht, Gentlemen. Was Neues aus der Türkei?“